

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 21 (1950)

Heft: 12

Artikel: Erziehungsmittel im Unterricht der Heimschule

Autor: Frei

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tionen, wo dann dieser oder jener «einspringen» darf, etwa, wenn der Knecht im Militärdienst weilt, wenn die Gärtnerin frei hat. Wie fühlt sich Walter in diesem Augenblick, wenn er mit zwei Buben den Garten besorgen darf! Das gibt unsern Buben Mut, Selbstvertrauen und Interesse am ganzen Betrieb. Ist das nicht eine famose Vorbereitung auf das spätere Leben? Auch dafür ist die Feldarbeit ein prächtiges Erziehungsmittel.

Ich glaube sogar, dass Feldarbeiten gerade bei Schwererziehbaren nicht als das einzige, aber als ein besonders gutes Erziehungsmittel wirken können, wenn sie richtig verstanden und angewendet worden sind. Zuerst wollen wir den Zögling in seiner unpraktischen Handlungsweise verstehen, dann helfen wir ihm zurecht, wir suchen, durch frohes Arbeiten seine Arbeitslust zu steigern, durch Mitwissen am Betrieb fördern wir sein In-

teresse. Wir beantworten seine Fragen auf dem Feld, indem wir dabei sind, wir plaudern mit ihm bei der Arbeit und lernen ihn kennen, wir weisen seine Blicke in die Natur und in Gottes Schöpfung. Wir vermeiden Hast und Jagen, verlangen aber in jeder Teilarbeit nur Fertiges. Wie leicht fühlen sich Kinder als Teil einer Gemeinschaft, wenn sie am Betrieb teilhaben, wenn sie nicht nur «mitkrampfen» müssen. Unser Heim ist ja nicht nur eine Arbeitsgemeinschaft, sondern eine Lebensgemeinschaft. Dazu, sehr verehrte Zuhörer, braucht es Zeit, eine vernünftige Arbeitseinstellung, Sinn für das Beschauliche und Gottesglauben. *Gotthelf* hat einmal gesagt:

«Lehret von Jugend auf die Menschen, mit ganzer Seele und von ganzem Gemüte bei dem zu sein, was sie machen, dann kriegt ihr ganz andere Menschen!»

Robert Germann, Rätterschen.

Erziehungsmittel im Unterricht der Heimschule

Unsere Heime beherbergen erziehungsschwierige Kinder, die infolge ihrer Charakterabwegigkeiten in der Organisation unseres Schul- und Erziehungswesens und in der bestehenden Gesellschaftsordnung untragbar geworden sind.

Es gilt als selbstverständlich, dass der Lehrer an der öffentlichen Schule nicht noch mit Sondererziehungsaufgaben belastet werden kann, und seine diesbezüglichen Anträge für die Wegnahme solcher Kinder finden richtigerweise auch meistens das Verständnis der Schulbehörden. Sofern sich keine geeignete Pflegefamilie finden lässt oder bei geordneten Familienverhältnissen kein Klassen- und damit Lehrerwechsel die Schwierigkeiten beheben kann, kommen solche Kinder in unsere Heime, und der von der öffentlichen Schule verabschiedete Schüler muss, so wie er gerade ist, angenommen und in der Heimschule mitgenommen werden. So finden wir denn in unseren Heimschulen alle jene Kräfte «zusammengeballt», die gerade den Verbleib in der Volksschule unmöglich machten.

Wenn es die Heimschule nun mit «Verabschiedeten», «Minderwertigen» zu tun hat, ist ihre Aufgabe aber bei weitem nicht «minder», nein, sie ist weit mehr als nur durchschnittliche Erziehung, ist es doch gerade das *Besondere* in der Betreuung schwererziehbarer Kinder, dass alles erzieherische Tun sich ausrichten muss nach der Eigenart eines jeden einzelnen Kindes, nach der besonderen Form seiner Abwegigkeit, aber auch nach jenen noch gesunden, aber meist verborgenen Kräften, die zum Aufbau des seelischen Haltes mithelfen. Nicht nur das erzieherische Verhalten, auch der Unterricht selber hat sich ganz nach dem einzelnen Schüler zu richten, und alle unterrichtlichen Massnahmen müssen ausgerichtet sein nach einem heilpädagogische fundierten Erziehungsziel. So ist die Aufgabe weit schwerer und die Gefahr weittragender Missgriffe grösser.

Wie kann nun die Heimschule für Schwererziehbare der besonderen erzieherischen Aufgabe gerecht werden, oder welche Voraussetzungen und Mittel helfen in der Heimschule mit zu einem erzieherischen Erfolg?

Die Problematik der Heimschule liegt darin, dass im Gegensatz z. B. zum geistesschwachen Kind die Ursachen für das Versagen an vielen Orten liegen können. Erst durch eine sorgfältige und exakte *Erfassung* wird es möglich, den Schüler zu kennen und auch zu verstehen, und dies bildet die primäre Voraussetzung für alle erzieherischen Massnahmen. Wollen wir dem Kind gerecht werden, sind wir im Gewissen verpflichtet, zu einem immer tieferen Verständnis der Eigenart unserer Schüler zu gelangen, und wir dürfen dabei nicht vergessen, dass unser Forschen nur einer verbesserten Hilfe dienen soll. So können wir denn auch die herkömmlichen Formen der Unterrichtsarbeit nicht immer einfach unbesehen übernehmen, sondern sind zum Suchen derjenigen Wege verpflichtet, die sich aus vertiefter Kenntnis der wirklichen Bedürfnisse der Schüler ergeben. So wäre es sinnlos, die Erziehung in der Schule nach rein äusseren Symptomen auszurichten. Wir werden dem schwererziehbaren Kinde in der Schule nie gerecht, wenn wir ihm mit der Rute den Trotzkopf brechen wollten. Wir müssen den Ursachen nachspüren und dort ansetzen, wo der Grund des Versagens liegt. Scheinbar hat dies mit der Schule herzlich wenig zu tun, bemüht sich diese doch um das Lernen, und selbst lügenhafte, böswillige, überempfindliche oder nervös belastete Kinder können unter Umständen sogar ausgezeichnete Schüler sein. Zugegeben, das Lernen steht im Vordergrund der Aufgabe. Das Lernen ist aber vorwiegend eine Angelegenheit des Intellekts, und Lernen erfordert Konzentration, d. h. bereits absehen können von anderen Wünschen und Antrieben.

* * * * *

Mit PRO-JUVENTUTE-Marken frankierte Post

ehrt den Absender und freut den Empfänger!

* * * * *

Der Wille muss diese zurückdämmen können, und das Gelernte muss auch in anderen Situationen wiederum angewandt werden können. Ausserdem hängt die Lernbarkeit eines Stoffes von der inneren Anteilnahme, vom Mitdabeisein des Gemütes ab. So bringt denn jede Störung in irgend einer Komponente der Seele darum notwendig auch eine Störung im Lernen mit sich. Die Erfassung sucht nun aber Einblick zu bekommen in die Art und Weise, wie die einzelnen seelischen Funktionen beschaffen sind und wie sie zusammenwirken. An dieser Erfassung muss sich der Lehrer nun selber beteiligen, um eben das Kind selber kennen und verstehen zu können.

Eine zweite Voraussetzung für erzieherische Massnahmen in der Heimschule bilden die *kleine Schülerzahl* und die *«Schulwohnstube»*. Die heutige Tendenz, die Heimkinder aus erzieherischen Gründen in kleine Gruppen und nach dem Vorbild der Familie aufzuteilen, hat nicht nur ihre Berechtigung für das Heim als solches, sondern weit mehr noch für die Schule. Sicherlich ist für eine Gruppe ein eigener netter Wohntrakt von unschätzbarem Wert. Den grössten Teil des Tages verbringt aber das Heimkind in der Schule, und dort sollten nun gerade dem Verwahrlosten, dem Entwurzelten alte, zerkratzte Bänke gerade genügen. Während die Schulbraven in der öffentlichen Schule mit allen möglichen Schulmitteln bedacht werden, fehlt in der Heimschule oft das Selbstverständlichste. Vorab in der Schule, man nennt sie ja *Heim-Schule*, sollte es das Kind schön haben und sich wohl und heimelig fühlen, und die nötigen Unterrichtsmittel sollten ihm zur Verfügung stehen.

Wie eingangs erwähnt, muss das Hauptgewicht je nach der Eigenart des Kindes auf Massnahmen gelegt werden, die der besonderen Hilfebedürftigkeit des Schülers entsprechen, was uns ermöglicht, auch direkt auf das Kind erzieherisch einzuwirken. So kommt der Schule z. B. neben der Ausbildung der Fertigkeiten zu Fähigkeiten, was Sache des reinen Unterrichtes ist, die Aufgabe zu, *gute Gewohnheiten* zu schaffen. Darum wird der Unterricht immer pünktlich begonnen und beendet. Die Arbeiten müssen sauber und exakt sein. Begonnene Arbeiten werden beendet, auch gegen alle Wünsche, etwas anderes, schöneres zu tun. Es wird auch eine Schularbeit auf sich genommen, die einmal nicht passt. Der Schüler muss sich fremden Forderungen unterziehen. Hier hilft die Durchführung gemeinschaftlicher Arbeiten. Diese fördern und festigen die Opferbereitschaft, die Rücksichtnahme. Diese Gewöhnung zur Verträglichkeit, zur Hilfsbereitschaft, Dienstfertigkeit, Anpassung an die Mitkameraden, will aber

geübt sein, und daher ist der Unterricht so zu gestalten, dass diese Tugenden zur Gewohnheit werden können. Nicht das ist später entscheidend, was der Schüler über das Gute weiss, sondern das Erlebnis und die Leistung des Guten. Auch die Gemeinschaftsarbeiten im Schulgarten und im Bastelraum erhalten damit erst den richtigen Sinn. Es macht charakterlich Mühe, Gerätschaften für die Gemeinschaft so schön und sauber auszuführen, wie wenn es sich um eigene Gegenstände handeln würde. Es braucht die Auseinandersetzung mit sich selbst, wenn der Lohn einer freiwillig auf sich genommenen Arbeit der Gemeinschaft zugutekommt.

Eine weitere Aufgabe der Schule ist die Erziehung zur *Sachlichkeit*. Gar oft äussert sich die Abwegigkeit eines Schülers darin, dass die Triebe überaus stark sind, dass die Stellungnahme zu den Dingen und zu sich oft eine falsche, ausschliesslich ich-bestimmte ist. Vor allem in der Schule kann der Schüler lernen, objektiv zu sein, sei es im Beobachten eines Vorganges, im Beschreiben eines Gegenstandes usw. Am konkreten Gegenstand, an konkreten Vorkommnissen kann die Schule den schwierigen Schüler anhalten, seine eigenen Wünsche und Meinungen zurückzustellen zugunsten der Wirklichkeit. Die am Objekt gewonnene Sachlichkeit befähigt mit der Zeit den Schüler auch zu einer sachlichen Haltung sich gegenüber, und nicht selten lösen sich viele persönliche Konflikte von selber.

Erzieherisch wirken kann auch die *Atmosphäre*. Es liegt am Lehrer, Situationen bereitzustellen, wo *Freude* ausgelöst wird und wo ein Gegenstand erlebt werden kann. Die Freude am Gegenstand erleichtert die gestellte Schularbeit gewaltig, und darum soll sie bewusst gesucht werden, denn nur was wirklich erlebt, was den ganzen Schüler innerlich gepackt hat, wird nachher ernstlich gewollt. Mehr als anderswo, soll sich der Heimlehrer von den Interessen der Schüler leiten, sich von ihren echten Freuden anstecken lassen. So hat ein Schüler besondere Freude an der Naturkunde. Er darf ein Herbarium anlegen, interessante Pflanzen suchen gehen. Er bekommt ein besonderes Naturkundebuch vom Lehrer zur Benutzung, darf Skizzen für die Wandtafel machen, einen Versuch vorbereiten, und schon setzt der Schüler das, was ihn freut und bewegt, in eine objektive Leistung um. Es ist nun Sache des Lehrers, alle diese kleinen Momente der Freude und des Angesprochenenseins zu finden und sie auszunützen. Ist einmal eine Arbeit flott ausgeführt, dann soll sich der Schüler auch einmal beschäftigen können mit dem, was ihn freut, was ihn besonders bewegt. So hat bei uns jeder Schüler der Abschluss-Schule ein kleines Plätzchen in seiner Bank, wo er neben den Schulmaterialien das haben darf, was ihm besonders Freude macht, der Bastler seine Schere, der Sportbegeisterte sein Toto-Heft, der Tier- und Blumenfreund ein *Silva-Album*, der Markensammler seinen *Zumstein-Katalog*. So gibt es für ihn Augenblicke, wo er nicht nur muss, sondern wo er darf. Es löst auch Freude aus, wenn der Lehrer etwa aufmerkt auf das, was den Schüler persönlich an-

geht. So soll er sich auch etwa erkundigen nach dem, was ausserhalb der Schule den Schüler besonders beschäftigt, und er soll auch jene Leistungen anerkennen, die nicht in der Schule, sondern in Haus und Hof geleistet werden. Der Lehrer muss auch etwa einmal ablassen können von vielleicht berechtigten Forderungen, wenn es darum ginge, eine Freude zu trüben. Vorab bei nervösen Kindern sollte das «Lernen» hinausgeschoben werden können. Mit dem Ermuntern zum Lernen erreichen wir wenig. So ist denn die Heimschule jene Schule, die mehr Freude wecken muss, es ist jene Schule, in der mehr gesungen, mehr gezeichnet und gemalt, mehr modelliert und mehr gespielt wird als in der öffentlichen Schule. Es ist auch die Schule, wo mehr gelobt und weniger gestraft wird. Es ist die Schule, wo jede Möglichkeit ausgenutzt werden sollte, um für geleistete Verantwortung und Selbständigkeit die Anerkennung zu zollen.

Es gäbe noch viele Möglichkeiten und Mittel zu nennen. Auf dem Wege über die Schulämterchen z. B. kommt der Schüler zum Verantwortungsbewusstsein. Durch das Schülergespräch lernt das Kind auf ein anderes hören, seine Fragen und Antworten ernst zu nehmen. Wir können dem Schüler ermöglichen, dass er anderen Schülern helfen kann, und können die unterrichtlichen Massnahmen so treffen, dass dieser Helferwille sich frei entfalten kann.

Es erhebt sich noch die Frage nach den eigentlichen *Schulleistungen*. Schliesslich hat ja die Schule in der Gesamterziehung nur eine zweit-rangige Bedeutung. Der Vorzug der Heimschule liegt nun aber darin, dass sie organisch eingebaut werden kann in das Ganze der Erziehung. Wie kaum anderswo kann der Unterricht ausgerichtet werden auf ein Erziehungsziel, das die Besonderheit eines jeden einzelnen Charakters mitberücksichtigt. Dass dabei die eigentlichen Schulleistungen nicht zurückgehen, wenn die unterrichtliche Schulpraxis vorwiegend charakterbildend wirken und volle Rücksichtnahme walten lassen will, beweist die Erfahrung. Dies ist schon deshalb verständlich, weil wirklich saubere Schulleistungen nur geschaffen werden aus dem Pflichtbewusstsein und dem Verantwortungsgefühl heraus.

Das Versagen der gewöhnlichen Mittel im Unterricht überbindet uns denn die Aufgabe, nach den Ursachen eines jeden Versagens zu fragen und immer wieder nach neuen Mitteln zu suchen, und den Unterricht nach der besonderen Hilfebedürftigkeit der uns anvertrauten schwierigen Kinder zu richten.

Literaturnachweis. K. Widmer: «Die Schule im Heim für schwererziehbare Kinder», Diplomarbeit am Heilpädagogischen Seminar Zürich. — K. Stieger: «Charaktererziehung in der Schule», «Schweizer Schule», Nr. 17, 1947.

Dr. Frei, Thurhof.

Erziehungsmittel

Grundgedanken des am 9. November 1950 in Rorschach gehaltenen Vortrages

Das Kindes- und Jugendalter ist gekennzeichnet durch ein fast unstillbares Bedürfnis nach Bewegung, nach tätiger, gestaltender Auseinandersetzung mit der Umwelt.

Nur in der Tätigkeit entfalten sich die leiblichen und seelischen Kräfte. Aber die Lebenswelt, in welche das Kind hineingestellt wird, ist oft eine langweilige Welt, die mit vielen Ermahnungen, Verboten und unerbetenen Ratschlägen aufwartet, aber nur wenige Möglichkeiten zu beglückender Tätigkeit bieten kann.

Kritische Sichtung einiger Erziehungsmittel:

Die *Arbeit*: Ihre erzieherischen Werte sind nicht ohne weiteres gegeben; sie müssen in individueller Anpassung sorgfältig realisiert werden. Von entscheidender Bedeutung ist, dass der Zögling durch die Liebe zu einer Sache Interesse an einer Arbeit gewinnen kann. Liebe zu einer Sache kann nicht erzwungen, aber von einem reifen Erzieher vorgelebt werden. Wo das liebende Interesse wach geworden ist, da wird die Gewöhnung an Sorgfalt, Pünktlichkeit und Ausdauer möglich.

Neben der pflichtmässigen Arbeit, die völlige Unterordnung erfordert, muss dem spontanen

Werkschaffen ein möglichst breiter Spielraum gegeben werden. Die Erziehung zu einem verantwortungsbewussten initiativen Verhalten ist sowohl vom allgemein menschlichen wie auch vom demokratisch-staatsbürgerlichen Standpunkt aus gesehen ein wesentliches Anliegen.

Auch die Schule muss beide Arbeitsformen, die vorschriftsmässige Pflichterledigung und das spontane Schaffen, sorgfältig und altersstufengemäss pflegen.

Die erzieherischen Möglichkeiten insbesondere der Heimschulen können durch einen weiteren pädagogischen und methodischen Ausbau wesentlich verbessert werden.

Freizeitbeschäftigung: Erholung ist nicht in der Untätigkeit, sondern in der freigewählten, beglückenden Beschäftigung zu finden: Spiel, Sport, Wanderung, Bastelarbeit, Zeichnen und Malen, Lektüre, Singen, Musizieren, Theaterspiel, Wettbewerb. Es gilt, immer neue Bereiche zu erschliessen, in denen sich der jugendliche Erlebnis- und Gestaltungsdrang ausleben kann. Die Langeweile ist die offene Türe zu zänkischen Auseinandersetzungen, zu Balgereien, mutwilligen Sachbeschädigungen usw.

Und die *Strafe*? Wenn sie abschrecken, quälen, vergelten, bändigen, wehrlosmachen soll, dann verdient sie nicht, zu den Erziehungsmitteln gerechnet